

ISSN 1611-1583
NR. 1 / 29. JAHRGANG
MÄRZ 2014
14.00 €

Waterkant

UMWELT + MENSCH + ARBEIT IN DER NORDSEEREGION

WWW.WATERKANT.INFO

**European Maritime Day:
Event für nachhaltige Meeresausbeutung**



Lasst
es
sein!

Impressum

HERAUSGEBER

Förderkreis WATERKANT e. V.

SITZ DES VEREINS

D-48282 Emsdetten, Grevener Damm 97

BANKVERBINDUNG + SPENDENKONTO

Ostfriesische Volksbank eG

BLZ: 285 900 75

BIC: GENODEF1LER

Konto: 410 200 3000

IBAN: DE32 2859 0075 4102 0030 00

VERANTWORTL. I. SINNE DES LPG-NRW § 8 II

Burkhard Ilschner, D-27628 Sandstedt

KONTAKTSCHRIFT

Redaktion WATERKANT

Offenwardener Straße 6

D-27628 Sandstedt

Tel.: 0 47 02 / 92 00 94 (bitte vormittags)

Fax: 0 47 02 / 92 00 93

E-Mail: buero@waterkant.info

Internet: www.waterkant.info

SATZ, LAYOUT & ABOVERWALTUNG

okay druckbetreuung, Volkmar Kayser

Kirchringstraße 2/12

D-26736 Krummhörn-Loquard

Tel.: 0 49 27 / 187 97 75

Fax: 0 49 27 / 187 97 78

E-Mail: abo@waterkant.info

DRUCK

Saxoprint GmbH, 01277 Dresden

BEZUG

Einzelpreis 14.00 Euro zzgl. Versand.

Jahresabonnement 50.00 Euro inkl. Versand.

Schüler, Studenten, Azubis, Hartz-IV-Empfänger die Hälfte.

Für Mitglieder des Fördervereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

COPYRIGHT ETC.

© Alle Rechte vorbehalten, dies gilt insbesondere für Nachdruck, Kopie, Verleih, Übertragung auf elektronische Speichermedien, Internet-Einsatz. Jede öffentliche Nutzung und Verbreitung ist nur nach vorheriger Absprache mit und Erlaubnis durch Herausgeber oder Redaktion gestattet.

Sämtliche Inhalte stehen ausschließlich zum privaten oder nichtkommerziellen Gebrauch zur Verfügung. Jede gewerbliche Nutzung der Inhalte ist unzulässig.

Alle Rechte am Titel WATERKANT inkl.

Untertitel »Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion« bei Burkhard Ilschner, D-27628 Sandstedt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen, Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist.

Unser Druckpartner:



Inhaltsverzeichnis

European Maritime Day

BURKHARD ILSCHNER

„Europäischer Tag der Meere“ 2014 in Bremen zelebriert die Jagd auf die Ressourcen

Lasst es sein! (Update...) Seite 7

JÜRGEN MAIER

Das Konzept der EU-Kommission für eine intensiviertere Nutzung des Meeres

„Blaues Wachstum“ oder blaue Sackgasse? Seite 9

Aktuelle „lunapark21“ präsentiert maritimen Schwerpunkt

Triebkräfte und Machtfragen. Seite 10

BURKHARD ILSCHNER

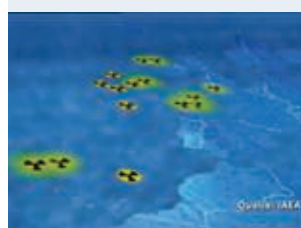
Fachkongress erarbeitet Thesen und Forderungen zur Zukunft des Meeresschutzes

„Für eine solidarische Politik auf See“ Seite 12

CLAUDIA BERNHARD

Blaues Wachstum ohne Nachdenken: Gut für Profite, schlecht für Beschäftigte und Region

Es riecht nach Frühkapitalismus an der Küste Seite 13



GISELA GERDES

Radioaktiver Abfall in Meeren und an Küsten – Gefahren für Mensch und Umwelt

Versenkt, vergessen, verharmlost... Seite 17

Ein Fernsehbericht, der nicht nur seit Jahrzehnten andauernde Praktiken der Entsorgung radioaktiver Abfälle in die Meere, sondern auch etliche Schicksale aus den daraus resultierenden Kontaminationen von Menschen und Umwelt dokumentierte, war Autorin Gisela Gerdes Anlass für eine ausführliche Betrachtung.

STEFAN NEHRING

Nach knapp 20 Jahren legt HELCOM neuen Bericht zu Chemiewaffen in der Ostsee vor

Nebeltruppe im Einsatz Seite 23

STEFAN NEHRING

Über die Risiken und den Umgang mit dem Weltkriegserbe an unseren Küsten

Gefährliches Strandgut Seite 27

KIM CORNELIUS DETLOFF

Sündenfall ein er verfehlten Strategie für die Offshore-Windkraft

Wer stoppt das Projekt „Butendiek“? Seite 29

BURKHARD ILSCHNER

K+S hat Raumordnungsverfahren für Salzeinleitung in die Jade beantragt

Nein zur Kali-Nordsee-Pipeline! Seite 31

THOMAS KLEINEIDAM

Bauern oder BAYER AG: Wem gehört das Grundwasser? (Teil IX)

Was ich nicht weiss Seite 33

düt un dat vunne Waterkant. Seite 4

Bestellschein und Register Seite 35

Bildnachweis: Unser Titel ist eine Montage (© Volkmar Kayser, 2014) aus einer niederländischen Neptun-Karikatur (© »Stichting De Noordzee«, 1984) und einer Aufnahme des Bremer Neptunbrunnens auf dem Domschhof (© Kai Kaschinski, 2010).

Nach knapp 20 Jahren legt HELCOM neuen Bericht zu Chemiewaffen in der Ostsee vor

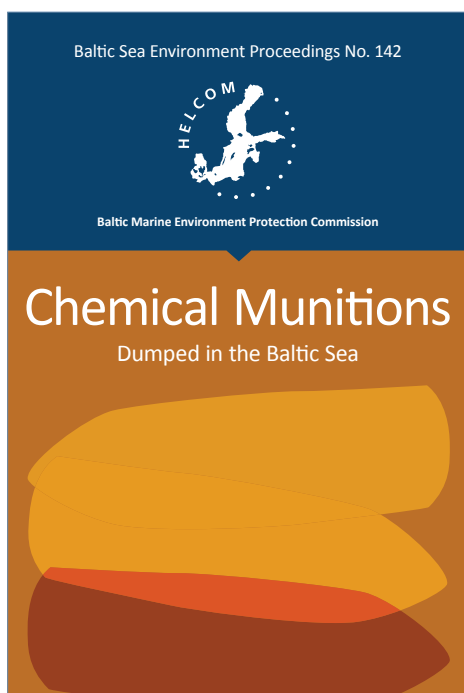
Nebeltruppe im Einsatz

VON STEFAN NEHRING*

Lange hat die Helsinki-Kommission (HELCOM) gebraucht, um nach 1994/95 einen neuen Statusbericht zur Situation der in der Ostsee versenkten Massen von Chemiewaffen vorzulegen (1). Das Ergebnis ist so überraschend wie folgenschwer: Man missachtet wissenschaftliche Standards, vergisst alte und ignoriert neue wichtige Erkenntnisse, wiederholt ohne kritisches Hinterfragen alte beschwichtigende Aussagen und erkennt wesentliche Zusammenhänge nicht.

*Die Beschwichtigung hat System:
Titel des aktuellen HELCOM-Berichts.*

QUELLE: HELCOM



Als am 29. März 2012 WATERSKANT exklusiv erstmals über deutsche Giftgasversenkungen in der Flensburger Förde berichtete (2), zuckten die zuständigen Behörden ungläubig mit den Schultern. Das Kieler Innenministerium erklärte noch am gleichen Tag abends im NDR-Fernsehen (3): „Wir sind in der Überprüfungsphase. Und wir können überhaupt erst Maßnahmen ableiten, wenn wir alle Erkenntnisse zusammengeführt haben, die verfügbar sind.“ Die Überprüfung zeigte schnell, dass alle Angaben in WATERSKANT der Wahrheit entsprechen: Ende April/Anfang Mai 1945 waren relevante Mengen Giftgasmunition – darunter das besonders gefährliche Senfgas – in der Flensburger Förde schon ab Höhe Glücksburg auf der Fahrt Richtung Kleiner Belt versenkt worden. Dieses Ergebnis überraschte nicht, denn alle in WATERSKANT dargelegten Erkenntnisse stammten aus alten Akten verschiedener Landes- und Bundesbehörden, die – tief vergraben in staatlichen Archiven – durch private Initiative aufgespürt worden waren. Das jahrzehntelange Beteuern deutscher Behörden, in deutschen Gewässern hätte es nie Giftgasversenkungen gegeben, war erneut widerlegt (4).

Nun sollte in der heutigen Welt, nach einer Vielzahl von Skandalen um Plagiate und andere wissenschaftliche Verfehlungen – Gutenberg & Co. lassen grüßen –, eigentlich die Verpflichtung zu korrekten Zitaten und angemessener Würdigung von Leistungen Dritter allseits bekannt sein. Weit gefehlt. Deutsche Behörden tun sich gerade beim Thema Rüstungsaltsaten in Nord- und Ostsee seit Jahren besonders schwer damit, wie auch der Ende Januar 2013 publizierte Fortschrittsbericht des Bund/Länder-Expertenkreises „Munition im Meer“ (5) und der aktuelle HELCOM-Statusbericht (1) zeigen: Beide Publikationen „verkaufen“ das Thema Giftgas in der Flensburger Förde als die neue Nachricht, die nur durch unermüdliches Wirken der Behörden enthüllt worden sei. Der WATERSKANT-Artikel mit seinen grundlegenden Befunden, die erst alle nachfolgenden Behördenaktivitäten auslösten, blieb dabei unerwähnt.

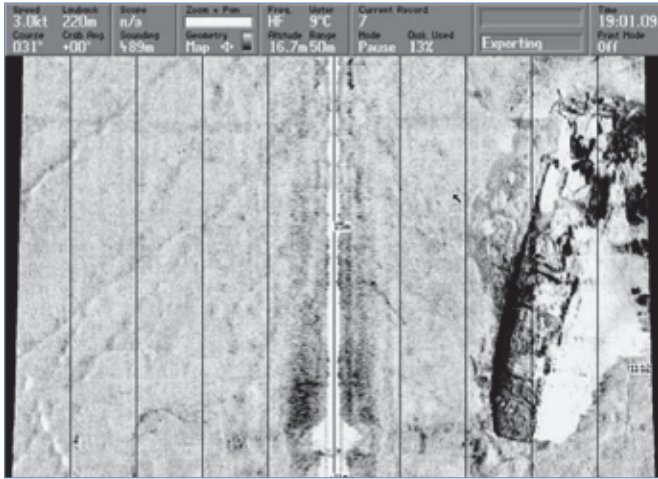
Diese Missachtung guter wissenschaftlicher Praxis hat offensichtlich System. Denn im Rahmen der Erstellung der vorläufigen Endfassung des HELCOM-Berichts – vier seiner sechs Autoren stammen aus Deutschland – wurden alle Zitate gelöscht, die bei einer gewünschten Prüfung eines Vorabentwurfs zu den primär publizierten Erkenntnissen unter anderem zur Flensburger Förde (2), zum Phosphorproblem

an Stränden (6) und zu Unfällen mit versenkter Munition (7) begründet vorgeschlagen worden waren. Auch der an beteiligte deutsche Autoren nach Vorlage der vorläufigen Endfassung ergangene Hinweis auf fehlende Zitate wurde negiert.

Mit dem Bericht der HELCOM gibt es jedoch weitaus akutere fachliche Probleme, die direkte Auswirkungen auf die anzunehmende Gefahrenlage durch versenkte Chemiewaffen in den deutschen Küstengewässern und im Versenkungsgebiet bei Bornholm haben. Einige Beispiele:

Bis heute sind die Versenkungs-Aktivitäten der ehemaligen DDR ein Mysterium. Der HELCOM-Bericht bemüht sich, etwas mehr Licht ins Dunkel zu bringen. Schon seit 1993 ist klar: Die DDR hat Chemiewaffen lose, aber auch zusammen mit Schiffen bei Bornholm versenkt (8). Gerade voll beladene Schiffe gelten als besonders große Gefahr für Mensch und Umwelt. Sie stellen auf engstem Raum hochkonzentrierte Schadstoffquellen dar, bei denen es durch Korrosion und Eigengewicht der gestapelten Kampfmittel und Schiffswände nach einem plötzlichen Zusammenstürzen zu massiven Schadstofffreisetzungen kommen kann. Zudem könnte die Ladung nach Ansicht von Experten durch mechanische Einwirkungen auf vorhandene Zünder oder infolge chemischer Zersetzung unerwartet am Grund durchdetonieren. So zögerten 1960 die Bundes- und die Kieler Landesregierung auch nicht, trotz Kosten in Millionenhöhe umgehend die Giftgasladungen zweier entdeckter versenkter Schiffe in der Kieler Bucht zu bergen (4). Die Kenntnis von dokumentierten Versenkungsorten macht es daher wesentlich leichter, Schiffe wiederzufinden und anhand von Untersuchungen zum Zustand der Wracks und ihrer Ladung notwendige Maßnahmen zum Schutz von Mensch und Umwelt festlegen zu können. Der HELCOM-Bericht gibt sich bei diesem Thema allerdings äußerst zugeknöpft.

Obwohl schon 2008 in WATERSKANT (4) aus dem Original-Versenkungsbefehl des Chefs der Seestreitkräfte der DDR die festgelegten Koordinaten zur Versenkung eines mit Giftgas voll beladenen Küstenschutzbootes 1957 östlich von Bornholm zitiert wurden (siehe Karte b: Versenkungsposition Räumboot 811), wird im HELCOM-Bericht – wie bereits 1994/95 – der Adlergrund südwestlich von Bornholm als Versenkungsort angegeben. Dass auch hier ein Widerspruch zu der seit 1992 vorliegenden Zeugenaussage des Kommandanten der „Wismar“, eines Hilfsschiffs



Tödliche Gefahr am Ostseegrund: Munitionswrack – ein 55 Meter langer Binnenleichter – im Giftgasversenkungsgebiet bei Bornholm.

QUELLE: SIDE-SCAN SONAR-FOTO VON VADIM PAKA (18)

worden sind. Es stellt sich natürlich die Frage, warum deutsche Behörden zumindest die damals durch das BSH im Sediment detektierten 130 größeren Metallanhäufungen bis heute nicht überprüft haben. Ob die Angst, man könne vor den Stränden Usedom

Chemiewaffen finden, dabei eine Rolle spielt? Anhand umfassender Recherchen hatten DDR-Behörden schon 1953 festgestellt, dass die auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland seit Mai 1947 durchgeführten 90 Versenkungsfahrten mit insgesamt 31.650 Tonnen Chemiewaffen zu einem nicht unerheblichen Teil nur maximal die Hälfte der erforderlichen Reisezeit benötigt, folglich gar nicht bis Bornholm geführt hätten. So liegt auch das bisher angenommene Versenkungsgebiet des letzten russischen Transports mit zehn Tonnen Chemiewaffen, vor allem Sprühbüchsen mit Senfgas sowie Puder (vermutlich Adamsit in einfachen Transportbehältnissen), wahrscheinlich näher zum Adlergrund. Inwieweit die beiden Munitionswracks, die im Bereich der ursprünglichen Transportroute

liegen, in Zusammenhang mit Giftgasversenkungen stehen, ist ungeklärt. Der HELCOM-Bericht schweigt auch dazu. Bis heute sind die Daten der beim Bau der „Nord-Stream“-Pipeline an mehreren Stellen durchgeführten Untersuchungen zum Vorkommen von Metallkörpern nicht vollständig öffentlich zugänglich. Dargestellt werden immer nur die Funde großer Bomben oder Bombenteile auf dem Sediment (1), obwohl knapp 80 Prozent der versenkten Chemiewaffen keine Bomben, sondern vor allem kleine Munitionskörper (speziell Granaten) waren. Völlig unbekannt sind bisher die Ergebnisse der „Nord-Stream“-Untersuchungen zu Funden im Sediment, obwohl dort sehr wahrscheinlich heute viele – wenn nicht die meisten – Chemiewaffen eingesunken oder übersandet lagern. So wurden schon Mitte der 1990er Jahre durch das BSH (11) und vor kurzem durch belgische und finnische Wissenschaftler (9) im gleichen Seegebiet deutlich mehr Metallanhäufungen im als auf dem Sediment nachgewiesen. Auch das Kieler Umweltministerium, das mit zwei Autoren am HELCOM-Bericht beteiligt war, erklärte vor längerem im NDR-Fernsehen: „Wir wissen, dass gerade im Ostseebereich, durch die Bodenverhältnisse dort, die Munition weggesackt ist und

der DDR-Volksmarine, vorliegt, wonach er 1957 vier Schiffe mit Chemiewaffen östlich von Bornholm versenkt habe, entgeht den Autoren ebenso wie dieses: Schon zehn Jahre zuvor, am 19. Juli 1947, ist laut Beobachtungen deutscher Fischer ein Dampfer russischer Herkunft im gleichen Gebiet durch Flugzeuge gezielt bombardiert und versenkt worden.

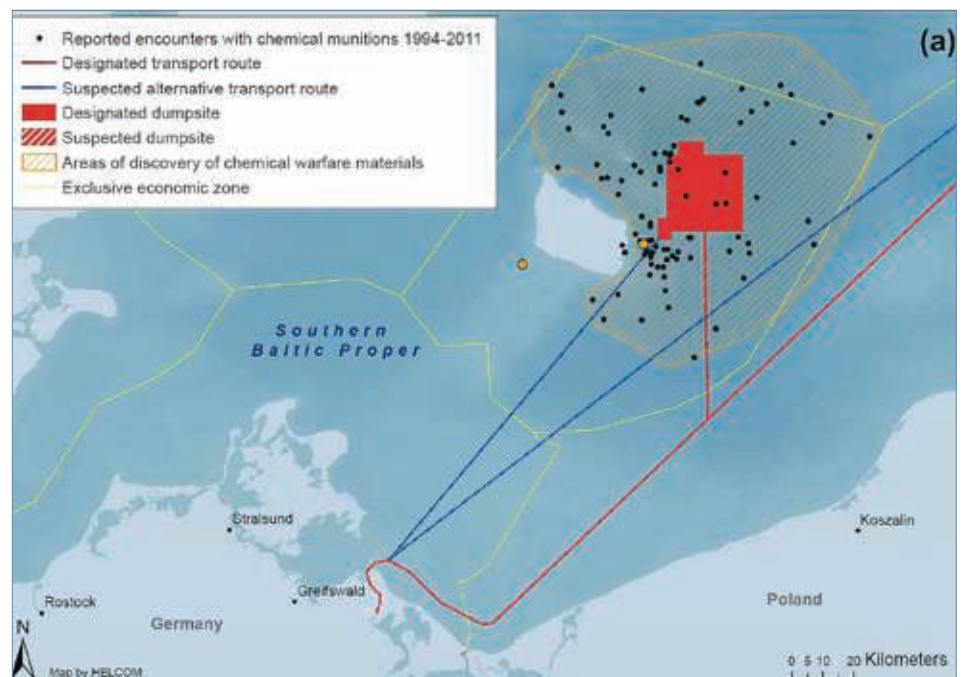
Insgesamt versäumen es die Autoren, die zwischen 1999 und 2006 ganz in der Nähe der befohlenen Versenkungsposition von Räumboot 811 zufällig entdeckten vier Wracks (9) – siehe Karte b – in Zusammenhang mit diesen Aktivitäten zu bringen. Lapidar stellen sie vielmehr fest, dass bis heute – mehr als ein Jahrzehnt nach Entdeckung – über die Herkunft der Wracks und ihrer Ladung, die zumindest teilweise aus Munition besteht (9), keine Kenntnisse vorlägen. Auch die seit 1992 bekannte Aussage eines Beteiligten zur Versenkung eines ehemaligen DDR-Passagierschiffs mit Chemiewaffen 1959 östlich von Bornholm sowie die 1993 dokumentierten Versenkungspositionen des DDR-Kümo „Hanno“ mit 60 Tonnen Chemiewaffen (8) sowie zweier Munitionswracks vor der polnischen Küste (10) fanden keinen Eingang in den HELCOM-Bericht.

Unklar bleibt auch die Gefahrenlage auf den Transportrouten: Zwar betonen die Autoren, zwischen 1994 und 1997 seien durch das BSH (11) zumindest im deutschen Hoheitsbereich die möglichen Routen auf Belastungen durch Chemiewaffen, die schon während der Transport-Fahrt über Bord gegeben worden seien, untersucht worden. Aber schon 1995 stellte die HELCOM fest, dass das Untersuchungskonzept des BSH für den Nachweis von Kampfstoffmunition gar nicht geeignet war. Tatsächlich ist also die reale Munitionsbelastung sowohl in diesem Bereich als auch entlang der verschiedenen Transportrouten nach Gotland und Bornholm bis heute nicht bekannt (siehe Karte b), obwohl dort sehr wahrscheinlich ganze Schiffsloadungen chemischer Waffen entsorgt

worden sind. Es stellt sich natürlich die Frage, warum deutsche Behörden zumindest die damals durch das BSH im Sediment detektierten 130 größeren Metallanhäufungen bis heute nicht überprüft haben. Ob die Angst, man könne vor den Stränden Usedom Chemiewaffen finden, dabei eine Rolle spielt? Anhand umfassender Recherchen hatten DDR-Behörden schon 1953 festgestellt, dass die auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland seit Mai 1947 durchgeführten 90 Versenkungsfahrten mit insgesamt 31.650 Tonnen Chemiewaffen zu einem nicht unerheblichen Teil nur maximal die Hälfte der erforderlichen Reisezeit benötigt, folglich gar nicht bis Bornholm geführt hätten. So liegt auch das bisher angenommene Versenkungsgebiet des letzten russischen Transports mit zehn Tonnen Chemiewaffen, vor allem Sprühbüchsen mit Senfgas sowie Puder (vermutlich Adamsit in einfachen Transportbehältnissen), wahrscheinlich näher zum Adlergrund. Inwieweit die beiden Munitionswracks, die im Bereich der ursprünglichen Transportroute

Übersichtskarten zum Problem der Chemiewaffenversenkung bei Bornholm und auf den Transportrouten – aus Sicht der HELCOM (a, unten) und unter Berücksichtigung weiterer, meist längst bekannter wichtiger Fakten (b, rechts).

QUELLEN: HELCOM (A); STEFAN NEHRING (B)



unter einer Sedimentschicht verborgen ist, die teilweise bis zu ein Meter dick ist“ (13). Eine erste Abschätzung ergab, dass „Nord Stream“ allein auf der untersuchten Trasse bei Bornholm statt der offiziell angegebenen sieben Funde – vier Fliegerbomben, zwei Bombenteile und eine Holzkiste unbekanntes Inhalts (14) – theoretisch 1860 Munitionskörper hätte finden müssen. Aber auch eine Offenlegung aller Ergebnisse durch „Nord Stream“ würde nur für einen Bruchteil des munitionsverseuchten Gebietes Klärung bringen – eine flächendeckende Untersuchung zu den Transportrouten liegt bis heute nicht vor. Schon der Munitionsbergungsdienst der DDR hatte auf Grund eigener Erkenntnisse in einer geheimen Karte eine weiträumige Verseuchung des Seegebietes zwischen Usedom und Rügen sowie Richtung Bornholm mit Chemiewaffen und konventioneller Munition eingezeichnet (siehe Karte b). Der HELCOM-Bericht schweigt auch zu diesen wichtigen Erkenntnissen.

Das potenzielle Risikogebiet ist sogar noch größer. Im Rahmen des Scopings zur „Nord-Stream“-Pipeline erklärte die Wehrbereichsverwaltung Nord der Bundeswehr (15), dass innerhalb des Artillerieschießgebiets

Pommersche Bucht mit scharfer Munition und Munitionsresten gerechnet werden müsse. Ob es sich dabei nur um eigene moderne oder auch um Weltkriegsmunition handelte, ließ die Bundeswehr offen. Chemiewaffen können unerwartet weit ab von ihrer Versenkungsstelle auftauchen. Mehrfach berichteten Augenzeugen, dass über Bord gegebene Kampfstoffmunition in Packgefäßen nicht sofort untergingen. Dabei wurden offensichtlich teilweise Driftstrecken von mehr als 20 Seemeilen erreicht, wie wiederholte Funde und Unfälle 1947 an der Küste von Bornholm (mehr als 75 Vorfälle) und in den 1950er Jahren an deutschen und polnischen Stränden belegen. 1960 kam es zudem direkt vor Greifswald zu einem Senfgasunfall in der Fischerei mit zwei Schwerverletzten (7). Hieraus folgt, dass der durch den DDR-Munitionsbergungsdienst festgelegte große Gefahrenbereich Richtung Bornholm sogar noch zu klein ist.

1993 wurde darauf hingewiesen, dass die Britische Militäradministration in Deutschland 1946 bei Bornholm 23.000 Tonnen Chemiewaffen zusammen mit sechs Schiffen versenkt haben könnte (8). Im HELCOM-Bericht wird die Versenkung einerseits nunmehr mit knappen

Worten bestätigt und ihr Zeitraum mit August 1945 bis Dezember 1946 genauer spezifiziert, andererseits fehlt aber jede Angabe zur Menge der Munition (1). Eine Erklärung, warum die Briten heimlich und wiederholt auf gefährlichen Wegen durch fremdes Territorium nach Bornholm gefahren und dabei nie entdeckt worden sein sollen, liefert der HELCOM-Bericht nicht. Grundlage aller Angaben ist eine einzige Zeugenaussage aus dem Jahre 1992, deren Wahrheitsgehalt bisher nicht hinterfragt worden ist. So machte es die Autoren nicht einmal stutzig, dass alle durch den Zeugen angegebenen Schiffsnamen zu Schiffen gehören, die nachweislich nicht versenkt worden sind. Zudem haben die Briten 1945 und 1946 nach Aktenlage von Deutschland aus circa 45 Schiffe mit Munition ausschließlich im Skagerrak jeweils mit Genehmigung der norwegischen Regierung versenkt. Jede Versenkung war logistisch äußerst aufwendig, umfasste jeweils eine Vielzahl von Begleitschiffen, wurde auf Grund der Minengefahr jedes Mal auf der genau festgelegten gleichen Route durchgeführt und über Marschbefehle, Versenkungsprotokolle, Verklärungen und Beobachtungen vielfach dokumentiert. Bezüglich eventueller Versenkungen bei

Riesige Mengen Chemiewaffen warten auf ihre Entsorgung im Meer.

FOTO: ARCHIV STEFAN NEHRING

Bornholm gibt es zumindest bisher keinen einzigen authentischen Aktenfund.

Wie viele Chemiewaffen bei Bornholm versenkt worden sind, weiß bis heute niemand. Die HELCOM-Autoren versteigen sich zu der Aussage, dass sie die seit 1994/95 kursierende Zahl von 32.000 Tonnen bestätigen können. Es könnten aber auch problemlos doppelt so viele sein, wenn die Angaben und Hinweise zu möglichen weiteren Versenkungen stimmten. Leider versäumen es die Autoren, sich speziell mit diesem Problem auseinander zu setzen, obwohl gerade das Sinn und Zweck eines Statusberichts sein sollte.

Apropos Status: Die Tatsache, dass es auch vor 1945 Giftgasversenkungen in der Ostsee gegeben hat, klammert der Bericht völlig aus, beispielsweise die entsprechenden Aktionen nach Ende des Ersten Weltkrieges (16). Insbesondere das Munitionsversenkungsgebiet bei Bornholm soll sogar schon seit 1914 in Benutzung gewesen sein (16). Absolut unzureichend ist auch das Wissen über das Vorhandensein von Wracks, ihrer Ladung und Herkunft bei Bornholm und im Bereich der Transportrouten. Es gibt berechtigte Zweifel an der Angabe der Russischen Militäradministration, nur rund die Hälfte der in ihrer Besatzungszone aufgefundenen 70.500 Tonnen Chemiewaffen bei Bornholm versenkt zu haben; der Verbleib der anderen Hälfte konnte bisher nur teilweise aufgeklärt werden.

Nebulös ist auch die Herkunft der 1952/53 und 1963/64 im Hafen von Wolgast gefundenen 528 Tabun-Granaten. Ob sie nach HELCOM-Bericht – unter Angabe einer falscher Jahreszahl zum Fund – alle bei russischen Verladungen ins Wasser fielen (1) oder ob auch DDR-Dienststellen teilweise beteiligt waren oder ob die Granaten absichtlich dort entsorgt worden sind, bleibt offen. Beide Staaten haben nach eigenen Angaben nie Tabun-Kampfmittel in der Ostsee versenkt.

Ungeklärt ist ferner, woher das bei Bornholm durch „Nord Stream“ in Form seiner Abbauprodukte in hohen Konzentrationen nachgewiesene Gift „Lewisit 2“ stammt (1) – ein chemischer Kampfstoff, der in Deutschland nur in geringen Mengen bei Tests durch Schergen Heinrich Himmlers an KZ-Häftlingen eingesetzt, aber von allen vier Alliierten und insbesondere durch Russland in großen Mengen hergestellt worden ist (17). In den offiziellen Statistiken Russlands und der DDR zu Versenkungen bei Bornholm taucht der Stoff nicht auf.



So könnte er in Zusammenhang mit der heimlichen Versenkung überlagerter (ost-)allierter Chemiewaffen in der Ostsee stehen, über die wiederholt spekuliert worden ist. Die Autoren schweigen auch zu diesem brisanten Thema.

Der Tenor des HELCOM-Berichts ist eindeutig: Wir haben seit 1994/95 alles im Griff und machen weiter wie bisher. Unbequeme Diskussionen werden nicht geführt. Ergebnisse und Erkenntnisse Dritter werden vielfach verschwiegen, wie auch zum Beispiel die Hinweise auf Giftgasversenkungen in der Lübecker Bucht und Kieler Außenförde (4, 8). Trotz erhöhter Gefahrenlage sehen die Autoren im Rahmen ihrer aktuellen Empfehlungen keine Notwendigkeit, versenkte Munitionsschiffe verstärkt in den Fokus zu rücken. Das gravierende Nichtwissen

über die versenkten Munitionsmengen, das Ausmaß der Gefahrenbereiche sowie die Munitionsbelastungen der Transportrouten speziell auch vor den Stränden Usedom wird geschönt übergangen.

Warum bei der Darstellung der Gefahren durch Chemiewaffen im Gegensatz zu anderen Nationen speziell die bekannten Unfälle in der deutschen Fischerei mit mindestens 91 Giftgasopfern (7) verschwiegen werden, lässt Fragen offen. Und das beunruhigt – denn HELCOM ebenso wie alle einzelnen Ostseeanrainer werden sich nun auf diese halbgenen Ergebnisse und ihre dünnen Empfehlungen fortgesetzt berufen – eine Aktualisierung ist erfahrungsgemäß erst in 20 Jahren zu erwarten. ◀

ANMERKUNGEN:

* Kontakt per E-Mail: stefan-nehring@web.de

1. Knobloch, Tobias, et al.: „Chemical Munitions Dumped in the Baltic Sea“; Helsinki, 2013; ISSN 0357-2994. <http://helcom.fi/Lists/Publications/BSEP142.pdf>
2. WATERKANT, Jg. 27, Heft 1 (März 2012), Seite 7 ff.
3. NDR: „Senfgasgranaten in der Flensburger Förde“; in: „Schleswig-Holstein Magazin“ vom 29. März 2012
4. WATERKANT, Jg. 23, Heft 4 (Dezember 2008), Seite 9 ff.
5. Böttcher, Claus, et al.: „Munitionsbelastung der deutschen Meeresgewässer - Entwicklungen und Fortschritt (Jahr 2012)“; Kiel, 2013; http://www.schleswig-holstein.de/UXO/DE/Bericht/Bericht_node.html
6. <http://www.stefannehring.de/phosphor-usedom.htm>
7. WATERKANT, Jg. 22, Heft 4 (Dezember 2007), Seite 23 ff.
8. BSH: „Chemische Kampfstoffmunition in der südlichen und westlichen Ostsee“; Hamburg, 1993.
9. Missiaen, Tine, et al.: „Evaluation of a chemical munition dumpsite in the Baltic Sea based on geophysical and chemical investigations“; Science of the Total Environment, 408 (2010), Seite 3536 ff.
10. HELCOM: „National report submitted by Poland“; HELCOM CHEMU 2/2/4 vom 17. September 1993.
11. Schulz-Ohlberg, Jürgen, et al.: „Tracing dumped chemical munitions in Pomeranian Bay (Baltic Sea) at former transport routes to the dumping areas off Bornholm Island“; in: „Chemical munition dump sites in coastal environments“; Brüssel, 2002; <http://www.liz.be/imisdocs/publications/215172.pdf>
12. HELCOM: „Final Report of the ad hoc Working Group on Dumped Chemical Munition (HELCOM CHEMU) to the 16th Meeting of the Helsinki Commission“; Helsinki, 1995; <http://helcom.fi/Lists/Publications/CHEMUFinalReport1995.pdf>
13. NDR: „Immer Meer“; in: „Schleswig-Holstein-Magazin“ vom 17. Oktober 2006
14. Nord Stream: „Results of Environmental and Socio-economic Monitoring 2012“; Zug, 2013; <https://www.nord-stream.com/download/document/234/?language=en>
15. Wehrbereichsverwaltung Nord, Außenstelle Kiel: Schreiben vom 16. Januar 2007
16. WATERKANT, Jg. 24, Heft 3 (September 2009), Seite 8 ff.
17. Vilensky, Joel A.: „Dew of Death“; Bloomington, 2005; ISBN 0-253-34612-6
18. Zur Verfügung gestellt durch Vadim Paka, aus: Forschungsschiff »Professor Shtokman«, cruise 86 report, project FP6 013408 MERCW, June 2007, ed. V. Paka.